

WIEDERHOLUNGSTAKTIK ALLEIN REICHT NICHT

Botschaftenmanagement: In der Sendung “Arena” vom 5. Dezember, in welcher die Bundesratswahl das Hauptthema war, erlebten wir bei den Auftritten von CVP-Ständerat Eugen David und bei der SP-Vizepräsidentin Jacqueline Fehr, dass es sich lohnt, immer wieder die gleiche Botschaft in unzähligen Variationen zu wiederholen.

Text: **Marcus Knill*** Bilder: **Keystone**



Meisterin der Wiederholungstaktik: SP-Vizepräsidentin Jacqueline Fehr.

Wie verkauft man seine Botschaft? Rhetorikexperte Marcus Knill hat für “persönlich” die Arena-Sendung vom 5. Dezember 2008 analysiert. Zur Ausgangslage: Die SVP präsentierte im Vorfeld dem Parlament ein Zweitticket mit den Kandidaten Ueli Maurer und Christoph Blocher. Dieser Vorschlag wurde aber

stark kritisiert, so auch im Tagesanzeiger. Die - damaligen - Vorwürfe:

- 1. Die SVP stelle kein “echtes” Zweitticket auf.**
- 2. Die Skepsis gegenüber Maurer sei unüberwindbar gross.**
- 3. Die SVP müsse bessere Vorschläge machen, Kandidaten aufstellen, die gewählt werden könnten.**
- 4. Die SVP versuche das Parlament zu erpressen.: “Erpressungen gehören nicht zu einer Demokratie”.**

- 5. Das Parlament lasse sich nicht einschüchtern. Das Parlament entscheide – nicht die Partei.**
- 6. Fehr: Ueli Maurer sei vom Volk nie in eine Exekutive gewählt worden (Regierungsrat, Ständerat). Deshalb müsse man jetzt auch auf das Volk hören. Weil das Volk Maurer nicht zum Bundesrat wählen würde, könne man selbst ihn auch nicht wählen.**

Dank dieser Wiederholungstaktik wurden die gezielten Botschaften auch von gewissen

* In dieser Rubrik analysiert Medienpädagoge, Kommunikationsberater und Autor Marcus Knill (knill.com und rhetorik.ch) Geschehnisse aus dem Bereich Medienrhetorik.

Printmedien aufgenommen und – dank des Dominoeffektes – zusätzlich wiederholt. Anhand der vorhin erwähnten Arena-Sendung unter dem Titel “Vor dem Wahlkrimi” kann man verschiedene rhetorische Strategien erkennen. Teilnehmer der Sendung waren:

- **Jacqueline Fehr**
(Vizepräsidentin SP, Nationalrätin SP/ZH)
- **Eugen David** (CVP-Ständerat)
- **Adrian Amstutz** (Nationalrat SVP/BE)
- **Urs Allemann** (Historiker, Universität Freiburg)
- **Roger de Weck** (Publizist)
- **Norbert Neinger** (Produzent Teleblocher, Verleger/Chefredaktor Schaffhauser Nachrichten)

und Moderator: **Reto Brennwald**

Worum ging es in der Sendung? Der Widerstand gegen Ueli Maurer als Bundesrat wächst. Die einen wollen, dass die SVP im Bundesrat wieder vertreten ist, andere glauben nicht, dass Maurer ein Bundesrat für das ganze Land sein kann. Folgende Fragen wurden diskutiert: Akzeptiert das Parlament die Nummer zwei der SVP, oder wird die Konkordanz in Frage gestellt? Welches sind die Strategien der Parteien? Kommt es erneut zu einem Wahlkrimi?

DAVIDS UND FEHRS WIEDERHOLUNGSTAKTIK

Die CVP und SP Vertreter gehen davon aus: Maurer wird und darf nicht gewählt werden! Während der Sendung sagte David (CVP/SG) – auch ein Gegner der SVP Hardliner – es sei “kein Schaden, wenn weder Maurer noch Blocher” in den Bundesrat gewählt würde. “Im Gegenteil, es wäre ein Plus für die Schweiz, wenn man jemand Besseres wählen könnte”. In der CVP sei die Skepsis gegenüber Maurer gross. David: “Der Sitzanspruch der SVP besteht für mich nur, bis ein SVP-Kandidat die Wahl nicht annimmt.” Sollte dies geschehen, verfallt der Anspruch auf den Sitz.

Jacqueline Fehr (SP/ZH) fand: “Wenn jemand ablehnt, der nicht vorgeschlagen ist, zeigt die SVP, dass sie nicht in den Bundesrat will.” Bei einer Nichtannahme könne es nämlich zu einem Sitzungsunterbruch von bis zu einer Woche kommen. Dann müsste die SVP über die Bücher gehen und dem Parlament neue wählbare - Kandidaten zur Auswahl vorschlagen. Man könnte aber auch andere Parlamentarier wählen.

Adrian Amstutz (SVP) gelang es erstaunlich gut, während der ganzen Sendung - trotz heftigster Angriffe, ruhig und überlegt, seine Botschaften unterzubringen.

Auch er nutzte die Wiederholungstaktik. Für ihn ging es darum, dass man der grössten Partei nicht vorschreiben dürfe, wen sie im Bundesrat haben will. Die beiden Kandidaten

Blocher/Maurer wurden von der Fraktion und der Partei einhellig als valable Kandidaten vorgeschlagen. Er garantierte, dass der ehemalige Parteipräsident Ueli Maurer ein sehr guter Bundesrat sein werde und trennen könne zwischen der Rolle als Parteipräsident und der Rolle als Bundesrat. Er versicherte gegen Schluss der Sendung, dass kein NICHT-nominiertes SVP-Mitglied eine Wahl annehmen würde. „Dass so genannte Wilde eine Wahl annehmen würden ist eine kühne Behauptung.“ Den Gegnern gehe es nur darum, eine Person wählen zu können, die ihnen genehm sei. Nachdem es gelungen sei, Blocher in einer fragwürdigen Aktion aus dem Bundesrat zu kippen, werde erneut versucht, mit allen Mitteln zu verhindern, dass die echte SVP Meinung in der Exekutive eingebracht werden könne. Man wolle - wie letztes Jahr - mit einem hinterhältigen Spiel - der SVP einen Kandidaten aufzwingen, der vor allem der SP und CVP ins Konzept passe.

WIEDERHOLUNGSTAKTIK OHNE WIRKUNG

Jacqueline Fehr glaubte vielleicht nach der Sendung, ihre geschickte Wiederholungstaktik habe die Öffentlichkeit überzeugt. Wer die Sendung eingehend analysierte, stellte fest, dass die Vizepräsidentin der SP vor allem im zweiten Teil wesentliche Bonuspunkte verlor. Vor allem, als sie sich militant und ungehalten einmischte und viel zu lange und erregt debattierte, büsste Jacqueline Fehr viel Glaubwürdigkeit ein.

Obschon Adrian Amstutz hart attackiert worden war, stand er souverän über der Sache und verlor nie das Gesicht. Ich bin überzeugt, dass er beim Publikum mit seiner sachlichen Ueberlegenheit recht gut angekommen ist. Reto Brennwald hat nur bei ihm beanstandet, er wiederhole seine Aussagen, obschon er viel weniger penetrant die Kernbotschaften heruntergebetet hatte, als seine Kontrahenten Fehr und David.

KEINE STERNSTUNDENRHETORIK

Roger de Weck, ein strukturierter Denker und Analytiker, versuchte - mit bestechend scharfer Logik - die Problematik aus übergeordneter Sicht zu beleuchten. Ich habe seine Voten in Seminaren vorspielen lassen und erfuhr aus den Rückmeldungen: De Wecks wohl formulierte Gedanken und anspruchsvollen Voten wurden von den Teilnehmern schlecht verstanden. Vielleicht lag es daran, dass er für das Arena-Publikum zu flach, zu akademisch, mit wenig Modulation und zu drucklos aufgetreten war. Er sprach wie mit einem Philosophen in der Sendung Sternstunde. Dort ist es gut möglich, Gedanken minutenlang zu vertiefen. De Weck war zudem als Arenateil-

nehmer im zweiten Teil viel zu langfädig. Auch Urs Allemann kam nicht so gut weg. Er wirkte zu professoral.

ÜBERZEUGEN MIT WENIGEN WORTEN

Nachdem die Maurerverhinderer immer wieder den ihnen ihren missliebigen Kandidaten Maurer als Wolf im Schafspelz, als Schauspieler und unglaubwürdigen Schatten Blochers bezeichnet hatten - der genau so wenig wählbar sei, wie sein Uebervater - ergriff der Verleger Norbert Neinger das Wort. Er sprach nicht viel, nicht lang. Dafür treffend und verständlich. Zuerst berichtete er mit wenig Worten einige kolportierte Falschaussagen, wie beispielsweise, dass Blocher „sein Blocher TV“ selbst finanziere. Blocher zahle keinen Rappen davon, berichtete Neinger und machte hernach gelassen und ruhig darauf aufmerksam, dass sich das Parlament gut überlegen müsse, ob es nochmals die SVP in die Opposition treiben wolle, indem man der grössten Partei wiederum in einer undurchsichtigen Aktion - anstatt eines der offiziellen Kandidaten – eine Person aufpfropfe. Jemand, der vor allem den Blochergegnern genehm sei. Dies könnte für die politische Landschaft in unserem Land gravierende Folgen haben und wäre fatal. Dieses Risikos müssten sich alle Akteure der Blocher/Maurer Verhinderung bewusst sein.

FAZIT

Es ist clever, Kernbotschaften in verschiedenen Variationen zu wiederholen. Doch braucht es für Ueberzeugungsprozesse mehr als nur diese Taktik.

Wird die Wiederholungstechnik durchschaut, büsst sie an Wirkung ein.

Ausschlaggebend bleibt die Glaubwürdigkeit von Aussagen.

Zusatzbemerkung: Demokratie bedeutet die Durchsetzung des Willens einer Mehrheit des Volkes. Demokratie ist aber nicht die Durchsetzung von Parteieninteressen mittels Absprachen. Das wäre das Gegenteil des eigentlich Gewollten. Dass es aber trotzdem geschieht und mit Hilfe des Wiederholungstaktik (es bleibt immer etwas hängen) sogar relativ einfach erreicht werden kann, ist, man mag es bedauern, Tatsache. ■